



JAHRBUCH
FÜR
LANDESKUNDE
VON
NIEDERÖSTERREICH

6975-B

NEUE FOLGE
FÜNFZEHNTER UND SECHZEHNTER JAHRGANG
1916 UND 1917

GELEITET
VON
DR. MAX VANCSA

MIT 1 TAFEL UND 69 TEXTABBILDUNGEN

WIEN 1917

VERLAG UND EIGENTUM DES VEREINES FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH

INHALT.

	Seite
Das Stadtbuch von Waidhofen an der Thaya. Von Dr. Otto H. Stowasser	1
Beiträge zur Kenntniss der römischen Topographie Niederösterreichs. Von Gustav Stockhammer	117
Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel. Von Dr. Leopold Krebs. (Mit 1 Tafel)	142
Über die Entstehung der beiden Fassungen des Österreichischen Landrechtes. Von Dr. Harold Steinacker	230
Die St. Michaelskirche und die Altenburg in Stein an der Donau. Von Dr. Adalbert Fr. Fuchs	302 —
Die Vita Altmanni episcopi Pataviensis. Von Dr. Hans Hirsch	349 —
Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittel- alter (Schluß). Von Dr. Arnold Luschin v. Ebengreuth	367 —
Zum 200. Geburtstage Kaiserin Maria Theresias. Von Dr. Viktor Bibl . .	463
Das kaiserliche Kabinettschreiben vom 8. April 1848 und das Ministerium Pillersdorff. Von Dr. Karl Hugelmann	492
Kaiser Franz Josef I. und das Land Niederösterreich. Von Dr. Max Vancsa	513
Ergänzungen zu dem Aufsätze: »Beiträge zur Kenntniss der römischen Topo- graphie von Niederösterreich.« Von Gustav Stockhammer	538 —
Register. Bearbeitet von Dr. Anton Müller	541

Kaiser Franz Josef I. und das Land Niederösterreich.¹⁾

Vortrag, gehalten im Verein am 28. April 1917.

Von

Dr. Max Vancsa.

Kaiser Franz Josef I. war eigentlich, wenn man die Begriffe schärfer faßt, kein Wiener, sondern in Niederösterreich außerhalb Wiens geboren, denn als er am 18. August 1830 zu Schönbrunn das Licht der Welt erblickte, erstreckte sich das Gebiet der Stadt Wien noch nicht über die Stadtmauern hinaus, die die innere Stadt umschlossen, ja selbst die Vorstädte lagen ferne von Schönbrunn, wohin man weit über Wiesen und durch wogende Felder wandern mußte oder höchstens von der Mariahilfer Linie mit einem vor-sündflutlichen Gefährte, dem Zeiselwagen, gelangen konnte. Wie weit diese Zeiten zurückliegen, kommt uns am besten zum Bewußtsein, wenn wir uns vor Augen halten, daß damals auch Witwe und Sohn Napoleons I., die Exkaiserin Maria Luise von Frankreich und der Herzog von Reichstadt, in Schönbrunn wohnten. Kein Geringerer als der größte und österreichischste der Dichter Österreichs, Franz Grillparzer, begrüßte die Geburt des Erzherzogs mit einem äußerst merkwürdigen, sehr wenig bekannten, wohl kaum für die Öffentlichkeit bestimmten Gedichte, das er »Phantasie am Morgen der Niederkunft der Erzherzogin Sophie« nannte und worin es u. a. heißt:

¹⁾ Obwohl Wien die Hauptstadt des Landes ist, so schließe ich es von meinen Betrachtungen aus, einerseits weil es einen Organismus für sich bildet, und anderseits weil gerade die Beziehungen Kaiser Franz Josefs I. zu Wien wiederholt und gründlich geschildert worden sind, während das von mir gewählte Thema bisher noch gar keine Darstellung gefunden hat. — Von einer Zusammenstellung der allgemeinen Literatur über den verewigten Monarchen glaube ich hier um so mehr absehen zu können, als sie nur äußerst wenig für meine Zwecke geboten hat. Dagegen führe ich Sonderliteratur an der entsprechenden Stelle an.

»Als Fürst sei er der erste unter Gleichen,
 Als Herzog zieh' er her vor seinem Volk.

— — — — —
 Und er prägt aus die Meinung seiner Zeit
 Alleinig echt nach selbst geformtem Stempel.«

Die Kinderjahre verlebte Franz — so wurde der kleine Erzherzog in der Familie genannt — zumeist in Schönbrunn und in Laxenburg, wo sich sein Großvater, Kaiser Franz, im romantischen Geiste der Zeit die Franzensburg hatte erbauen lassen. Hier verflossen die schönen Tage der Kindheit, die die tagebuchartigen Briefe seiner Aja, der schwäbischen Baronin Luise von Sturmfeder, von den Prinzen Ami oder später Baronin Ilb genannt, so reizvoll geschildert haben.¹⁾ In den weiten Parks von Schönbrunn und Laxenburg spielte Franz mit seinem Lieblingsbruder, dem zwei Jahre jüngeren Ferdinand Max, den drei Jahrzehnte später ein tragisches Geschick als Kaiser Max auf den Unglücksthron von Mexiko führen sollte. Peter Fendis Künstlerhand hat die spielenden Knaben festgehalten, sowie auch jene hübsche Szene aus dem Jahre 1834, die sich ebenfalls im Park von Laxenburg zutrug und unter dem Titel »Die Schildwache von Laxenburg« zu den populärsten Kaiser Franz Josef-Anekdoten gehört. Mit Kaiser Franz und dessen (vierter) Gemahlin Karoline Augusta im Parke lustwandelnd, sieht der kleine Franz einen Wache stehenden Grenadier und bedauert ihn so lebhaft, daß ihm der Großvater ein Geldstück für den Soldaten gibt; aber dieser, stramm das Gewehr präsentierend, macht keine Miene es anzunehmen. Da hebt der Kaiser den Knaben empor, damit er es dem Soldaten in die Patrontasche stecken kann. Die vaterländische Dichterin Hermine von Proschko hat das Geschichtchen zu einem Gedichte geformt und in dieser Gestalt ist es in die Lesebücher unserer Volksschulen übergegangen.

Im Jahre 1903 fand im Gebäude der Gartenbaugesellschaft eine sehr hübsche Ausstellung unter dem Titel »Unser Kaiser« statt, von der nur zu bedauern ist, daß man sie nicht als Grundstock für ein Kaiser Franz Josef-Museum gleich beisammen halten konnte, und hier waren u. v. a. auch die Aufgabenhefte des kleinen Franz zu sehen. Unter den deutschen Schulaufsätzen des Dreizehnjährigen

¹⁾ Die Kindheit unseres Kaisers. Briefe der Baronin Luise von Sturmfeder aus den Jahren 1830—1840. Bearbeitet von Anton Weimar (Wien, Gerlach und Wiedling, o. J.).

finden sich auch die Schilderung eines Kinderfestes in der Fasanerie zu Schönbrunn an Bruder Ferdinands Namenstag und insbesondere eine interessante »Vergleichung zwischen dem Garten von Schönbrunn und jenem von Laxenburg«, an dessen Schluß es heißt: »Ich werde immer Schönbrunn höher schätzen als Laxenburg. Diese breiten, hellen und doch Schatten gewährenden Alleen, das ausgedehnte, mit so frischem grünen Wasen geschmückte Parterre haben für mich viel mehr Anziehendes als die engen, von dichtem Gehölz umgebenen feuchten Gänge Laxenburgs.«¹⁾

Schönbrunn und Laxenburg blieben denn auch fortan die beiden Angelpunkte des privaten Lebens Kaiser Franz Josefs. In Laxenburg verträumte er im April 1854 die Flitterwochen seines jungen Eheglückes, am 12. Juli 1856 wurde ihm hier seine Tochter Gisela, am 21. August 1858 sein einziger Sohn Kronprinz Rudolf und am 2. September 1883 als dessen Tochter seine Enkelin Elisabeth geboren. Schönbrunn aber wurde mehr und mehr sein eigentliches Wiener Residenzschloß, hier empfing er seine hohen Gäste, hier haben ihm unzählige Male seine Wiener gehuldt, zuletzt noch am 24. Juni 1915 nach der Wiedereroberung von Lemberg.

Dem Kinde mußten die Parks von Schönbrunn und Laxenburg genügen. Bei den primitiven Verkehrsverhältnissen jener Tage führten die Spaziergänge und -fahrten nur wenig darüber hinaus in die nächste Umgebung; manchmal gings nach Baden, wo gelegentlich Großvater Kaiser Franz wohnte. Einmal, im Jahre 1839, besuchten die beiden Brüder einige Klöster des Landes, so Heiligenkreuz und Lilienfeld. Die weitesten Reisen waren die nach Ischl, das schon damals ein Lieblingsaufenthalt der Eltern des Kaisers war. Die für ein Kind äußerst ermüdende Wagenfahrt ging regelmäßig über St. Pölten und Kimmelsbach.

In einem späteren Lebensabschnitte des Kaisers, als sein eigener Sohn ein Kind war (ungefähr in den Jahren 1859—1865) war bei ihm Reichenau sehr beliebt. Von hier aus konnte er seine Jagdausflüge ins Schneeberg- und Raxgebiet bis nach Steiermark hinein unternehmen.²⁾ Es war das Gebiet, das mit der Südbahn auch am schnellsten zu erreichen war. Der Kaiser konnte spät abends hinaus-

¹⁾ d'Albon, Vom Kaiser (Wien und Leipzig 1909), S. 10f.

²⁾ Über Kaiser Franz Josef als Jäger haben eigene Werkchen veröffentlicht: Morgan, Unser Kaiser als Jäger (Wien 1904), und Schnürer, Unser Kaiser als Weidmann (Wien 1910).

fahren, übernachtete meist im Talhof und war dann zeitlich morgens am Anstand, gewöhnlich auf Auerhähne. Da nahm er auch gern den Kronprinzen mit, um ihn frühzeitig zum Jäger zu erziehen. Für diesen wurde 1859 eine eigene, kürzlich erbaute Villa gemietet, die noch heute unter dem Namen Rudolfsvilla bekannt ist. Im Garten wurde ein kleines Jägerhaus errichtet, das die Aufschrift trug:

»Ich bin Kronprinz Rudolfs Jägerhaus,
Wems drin nicht g'fällt, der bleibe draus.«

Einen Besuch der Neustädter Akademiker beim kleinen Kronprinzen Rudolf in Reichenau schildert der bekannte Militär- und Romanschriftsteller Karl Freiherr von Torresani in seinem autobiographischen Buche »Von der Wasser- zur Feuertaufe«¹⁾ (Dresden 1900, 2 Bde.).

Die Kaiserin Elisabeth hatte ihrerseits wieder eine besondere Vorliebe für den Lainzer Tiergarten und ließ sich Ende der siebziger Jahre hier durch Hasenauer ein prunkvolles Schloß im französischen Renaissancestil erbauen und von den hervorragendsten österreichischen Künstlern, wie Makart, Matsch, Klimt, Tilgner, Weyr u. a., ausschmücken — es ist die Hermesvilla, so genannt nach einem Standbilde des Hermes von Herter, das vor der Villa steht. (Auch im Hauptsaaie befindet sich ein Hermesrelief von Scharff.)²⁾ Der Kaiserin zuliebe jagte der Kaiser zu ihren Lebzeiten öfter auch im Lainzer Tiergarten, aber nicht so sehr auf Rot- und Schwarzwild, das hier in großen Mengen gehalten wird³⁾, sondern nur auf Schnepfen und eine Zeitlang auf Füchse; als er jedoch dahinterkam, daß man ihm zahme, frisch gekaufte Tiere zutrieb, gab er erzürnt diese Jagden völlig auf.

Überhaupt gehörte sein Herz ausschließlich der Hochwildjagd, namentlich der Hirsch- und Gamsenjagd — ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, der »Jägerkaiser« und als solcher am nächsten verwandt seinem glorreichen Ahnherrn Maximilian I., an den er auch in manchen anderen Zügen erinnert; darum bevorzugte er

¹⁾ Eine äußerst seltene Photographie des Kronprinzen Rudolf und der Erzherzogin Gisela vor der Rudolfsvilla verdanke ich der Güte der Herren Hartner und Binder in Reichenau.

²⁾ Eine ausführliche Beschreibung der Hermesvilla von Deininger enthält Schnitzer, Franz Josef I. und seine Zeit (Wien und München, o. J. [1898]), I, 99 ff.

³⁾ Eine Reihe prächtiger Kunstblätter (Radierungen) aus dem Lainzer Tiergarten haben Franz von Pausinger und August Schäfer geschaffen.

das Hochalpengebiet und ließ die bescheidenen niederösterreichischen Jagdgründe mehr und mehr beiseite.¹⁾

Erst in seinem Alter kehrte er wieder in diese Gefilde zurück, und zwar zur Jagd in den Donauauen. Da kam er zuweilen in die Lobau, einem Lieblingsjagdgebiete des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand. Seitdem seine Tochter Erzherzogin Marie Valerie und ihr Gemahl Erzherzog Franz Salvator im Jahre 1895 Schloß Wallsee angekauft hatten, verbrachte der Monarch alljährlich das Weihnachtsfest im Kreise seiner Enkelkinder und, um in dieser Zeit der Muße nicht ganz des Jagdvergnügens zu entbehren, wurden da ebenfalls Jagden in den Donauauen veranstaltet.

Außer den Schlössern, die wir bisher als Aufenthaltsorte des Kaisers kennen gelernt haben, besaß er und die kaiserliche Familie noch zahlreiche andere im Lande Niederösterreich. War doch Kaiser Franz Josef I. auch insofern unser vornehmster Niederösterreicher, als er der größte Grundbesitzer war. Privatbesitz waren: Krieau, Rorregg mit Guttenbrunn und Persenbeug, das uns als alter Lieblingsaufenthalt Kaiser Franz I. und nunmehr als Geburtsstätte Kaiser Karls I. doppelt geheiligt ist, Wimberg und Martinsberg. Dazu kamen noch folgende Landtafelgüter, die zum kaiserlichen Familienfonds gehören: Orth mit Eßlingen, Groß-Enzersdorf, Eckartsau und Schloßhof, ferner Scharfenegg zu Mannersdorf am Leithaberge, Laxenburg-Vösendorf und Pöggstall mit Leiben. Das sind die sogenannten Familien- und Avitikalgüter. Ferner sind aber auch zu nennen: Rutzendorf, Markthof, Aggsbach, Loizenhof, Emmersdorf, Ebersdorf am Berge, Mollenburg, Streitwiesen und Weißenberg. Die Herrschaft Weinzierl-Wolfpassing wurde erst im Jahre 1910 gegen die Salzburgische Herrschaft Blühnbach eingetauscht. Auf den meisten dieser Güter liegen auch schöne Schlösser und Burgen (Ruinen); eigene Namen führen Luberegg, Nieder-Weiden, die Ruine Weitenegg.

Kaiser Franz Josef I. hatte aber auch noch einen anderen eigenartigen Besitz in Niederösterreich: das war der Heldenberg von Wetzdorf. Der Besitzer des Schlosses, der Kriegslieferant Gottfried Josef Parkfrieder, der nach öffentlicher und a. h. Anerkennung düstete, war auf den originellen Einfall gekommen, einen Teil des Schloßparkes für die letzte Ruhestätte des Feldmarschalls Maximilian

¹⁾ Trotzdem wurde dem »Jägerkaiser« auch in Niederösterreich ein Gedenkstein errichtet, und zwar im Jahre 1908 bei Hochroterd im Wiener Walde.

Freiherrn von Wimpfen († 1854) und des Feldmarschalls Grafen Radetzky († 1858) zu widmen und sie mit einer Art österreichischer Walhalla zu verbinden. Die Durchführung dieses Einfalles entsprach allerdings dem Geschmacke eines Emporkömmlings; das Ganze macht mehr den Eindruck eines Panoptikums und hat mit Kunst recht wenig zu schaffen. Hier — am Ende der Kaiserallee — hat, fast könnte man sagen leider, Kaiser Franz Josef I. meines Wissens das erste Denkmal erhalten. Den ganzen Heldenberg aber machte ihm Parkfrieder zum Geschenk; erst 1909 hat ihn der Kaiser an das k. u. k. Militärärar weiterverschenkt.

War solcher Art der Kaiser durch seine Besitzungen und seine Aufenthaltsorte, wie durch seine Neigungen mit dem Lande Niederösterreich aufs engste verknüpft, so war er auch zeitlebens bemüht, seine Länder gründlich kennen zu lernen, und wenn auch in Niederösterreich die Kaiserreisen nicht immer so festlich und programmatisch verliefen wie in anderen Kronländern, so geschah dies eben, weil er hier zu Hause war und sich zu Hause fühlte.

Wie den Kaiser in manche Gegenden des Landes die Jagd, so führte ihn in andere seine Aufgabe als allerhöchster Kriegsherr. Er war ja nicht nur der Jägerkaiser, er war auch ein Soldatenkaiser.

Da war es vor allem Wiener-Neustadt, die allzeit Getreue, mit ihrer Militärakademie, die des öfters den Besuch des Kaisers empfing.¹⁾ Im Akademieparke steht auf dem Rosenhügel ein Steinobelisk, auf dem die Jahreszahlen der kaiserlichen Besuche seit Maria Theresia eingegraben sind. Kaiser Franz Josef ist hier zwölfmal verzeichnet: 1849, 1850, 1853, 1856, 1862 (bei der Enthüllung des Kaiserin Maria Theresia-Denkmal), 1863, 1869, 1879, 1880, 1885, 1891 und 1899. In der Neustädter Akademie ereignete sich auch die bekannte Geschichte mit des Kaisers Federhut. Als der Kaiser einstmals bei der Inspizierung einer Klasse seinen Federhut auf eine Schulbank legte, riß sich einer der Zöglinge zum Andenken eine Feder ab. Kaum bemerkten dies jedoch seine Kameraden, als sie ihm durch Zeichen zu verstehen gaben, er möchte ihnen ebenfalls solche Andenken zukommen lassen. So zupfte denn der gute Jüngling eine Feder nach der anderen ab, bis mit einem Male der Kaiser es bemerkte. Auf das ehrliche Geständnis hin schenkte er

¹⁾ Jobst, Die Neustädter Burg und die k. u. k. Theresianische Militärakademie (Wien und Leipzig, o. J. [1908]). — Die Allzeitgetreue, Die Theresianische Militärakademie in der Regierungszeit des Kaisers Franz Josef I. (Wien 1912.)

den Zöglingen den ganzen Federbusch und entfernte sich lachend mit der Dienstkappe des Lehrers. Weniger bekannt ist ein anderes Ereignis, das Baron Torresani in seinem oben erwähnten Buche erzählt und das minder ergötzlich verlief. Das Sinnen und Trachten der Neustädter Akademiker war damals darauf gerichtet, den sogenannten »freien Ausgang« zu erlangen, und sie wollten einen Kaiserbesuch dazu benutzen, ihn durchzusetzen. Einer der Zöglinge wurde durch das Los bestimmt, die Bitte dem Kaiser vorzubringen; vergebens wartete er jedoch auf einen günstigen Augenblick. Da — als der Kaiser mit seiner Suite bereits die Klasse verließ, faßte er sich ein Herz, stürzte dem Monarchen nach und bahnte sich mit dem Rufe: »Majestät! Majestät!« den Weg durch die Würdenträger, die ganz erstarrt über dieses nicht nur disziplinarwidrige, sondern auch taktlose Benehmen stehen blieben. Auch der Kaiser nahm das wunderliche Bittgesuch ungnädig auf und es regnete nun Verweise und Strafen. Immerhin hat dann der Kaiser, dem der eigentliche Sinn des Verlangens nicht recht klar geworden war, den Zöglingen einen freien Tag bewilligt und nicht lange darauf gelangten sie an das Ziel ihrer Wünsche.

In Mödling wurde die technische Militär-Akademie im Jahre 1904 von dem Monarchen eröffnet. Im Jahre 1867 wurde jener große militärische Lager- und Übungsplatz geschaffen, der als Brucker Lager sehr populär geworden ist. Hier weilte der Kaiser häufig; im Jahre 1875 und 1884 fanden bei Bruck Kaisermanöver statt. Überhaupt haben den Herrscher Manöver wiederholt in verschiedene Gegenden des Landes geführt, so die ersten, die in Niederösterreich abgehalten wurden, im Jahre 1856 in die Umgebung des Bisambergs, wobei er im Schlosse Rendez-vous bei Stammersdorf wohnte, dann die vom Jahre 1876, an denen auch Kronprinz Rudolf teilnahm, nach Feldsberg¹⁾, 1884 auf das Marchfeld (mit dem Mittelpunkt Ebenthal), 1888 nach Wieselburg und 1891 nach Schwarzenau.

Besonders die letztgenannten, die Waldviertler Manöver, gestalteten sich sehr glanzvoll, weil bei ihnen auch Kaiser Wilhelm II. und König Albert von Sachsen anwesend waren. Der Adel und die Geistlichkeit sowie die Bürgermeister der Umgebung fanden sich huldigend in Schwarzenau ein. »Ich habe noch nie so viele

¹⁾ Welches Interesse diese hervorriefen, kann man daraus ersähen, daß damals das Fürst-Theater in Wien (jetzt Lustspieltheater) ein Ausstattungsstück »Das Feldlager zu Feldsberg« zur Aufführung brachte.

Bürgermeister beisammen gesehen«, bemerkte der Kaiser lächelnd — ein Ausspruch, der allerdings im Jahre 1908 weit überholt werden sollte, als sich sämtliche Bürgermeister Niederösterreichs in Wien zu einer Massenhuldigung vereinigten. Nicht unerwähnt möge die schlagfertige Antwort eines der Bürgermeister — des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Riether von Ottenschlag — bei dieser Gelegenheit sein: »Sie sind ja aus der kältesten Gegend des Waldviertels«, sagte der Kaiser zu ihm. »Ja wohl, Majestät,« erwiderte Riether, »aber unsere Herzen schlagen nicht minder warm für Eure Majestät, als die der anderen Waldviertler.«

Der Kaiser hat denn auch in einem eigenen Handschreiben an den Statthalter von Niederösterreich, datiert aus Göpfritz vom 7. September¹⁾, seine besondere Befriedigung über die patriotische Haltung der Waldviertler Bevölkerung ausgesprochen. Auch sonst hat er seitdem dem Waldviertel seine wohlwollende Gesinnung bekundet; so als eine Abordnung der kleinen Gemeinde Bärnkopf bei Martinsberg — einer aus dem XVIII. Jahrhundert stammenden Holzknechtskolonie — vor ihm erschien und ihm in urwüchsiger Weise ihre Bitte vortrug: »Mir Bärenköpfler möchten unser eigene Kirchen ham!« Sie wurde ihnen bewilligt. (Kirche und Pfarre seit 1905.)²⁾

Es fanden sich auch sonst viele und mannigfaltige Anlässe, die den Monarchen in die verschiedenen Gegenden und Orte des Landes führten. Er war ja geradezu unermüdlich bereit, feierliche Grundsteinlegungen, Eröffnungen, Enthüllungen u. dgl. m. persönlich vorzunehmen. Hier eine vollständige Liste zustande zu bringen, wäre

¹⁾ Kaiserworte, herausgegeben von Nolston (Wien 1898), S. 351. — Da dieses Buch den wenigsten unserer Leser zugänglich sein dürfte, sei hier der Wortlaut des a. h. Handschreibens mitgeteilt:

Göpfritz, 7. September 1891.

Lieber Graf Kielmansegg!

Mein Aufenthalt im niederösterreichischen Waldviertel anlässlich der soeben stattgehabten umfangreichen Manöver ließ Mich zu Meiner wahren Befriedigung erkennen, welch' einmütig patriotische Gesinnung die Bevölkerung dieses Landesteiles beseelt. Gern gedenke Ich der vielfachen Kundgebungen dynastischer Treue, sowie der opferwilligen und sympathievollen Erfüllung notwendiger militärischer Anforderungen. Meine vollste Anerkennung und Mein Dank sei daher allen ausgesprochen, welche sich in diesem Sinne verdient gemacht haben.

Ich beauftrage Sie, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

²⁾ Nach gütiger mündlicher Mitteilung des Herrn Oberbaurates Bertele von Grenadenberg.

schier unmöglich. Auf manches will ich in anderem Zusammenhange zurückkommen.

Ein eigenes Kapitel in dieser Tätigkeit bildet des Kaisers hohes Interesse für das Schützenwesen¹⁾, das in gewissen Beziehungen zu seiner Vorliebe für die Jagd steht. Das Schützenwesen reicht in unserem Lande weit bis ins XVI. Jahrhundert zurück. Unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I. blühte es aufs neue außerordentlich empor. Vereins- und Bundesschießen, sowie Schützenfeste gehörten bald zu den regelmäßigen Veranstaltungen in den verschiedenen Orten des Landes und der Kaiser nahm wiederholt und gerne daran teil. Zum ersten Male finden wir ihn im Jahre 1853 bei einem Festschießen in St. Pölten; im Jahre 1862, also in einer Zeit, wo er, wie wir gesehen haben, mit Vorliebe in Reichenau weilte, auch hier bei einem Schießen; 1874 wieder in St. Pölten. Seit dem Jahre 1881 wurden in den verschiedenen Städten und Orten des Landes in kurzen Zwischenräumen sogenannte Landesschießen veranstaltet²⁾, das erste in Wiener-Neustadt. Namentlich seitdem im Jahre 1892 der Niederösterreichische Landesschützenverband gegründet worden war, der heute 67 Schützenvereine umfaßt, gestaltete sich das Schützenwesen immer stattlicher. Der Kaiser widmete den Landesschießen stets eine Ehrengabe und erschien wiederholt selbst dabei — zuweilen unangesagt, meist zwanglos und leutselig — so 1893 in Schwechat, 1895 in St. Pölten, 1899 in Baden, 1904 in Mödling und zuletzt 1910 wieder in St. Pölten bei dem »Kaiser-Huldigungs-Festschießen«. Im Jahre 1912 wohnte er der Bannerweihe des Niederösterreichischen Landesschützenverbandes in Wien bei und interessierte sich in den letzten Jahren insbesondere für die erfolgreichen Bestrebungen um die Heranziehung der Jugend (namentlich der Mittelschulen) zum Schützenwesen.

Naturgemäß kam der Monarch auch sonst in die Orte der näheren Umgebung Wiens am häufigsten, so nach St. Pölten, nach Perchtoldsdorf, Mödling, Baden³⁾ usw. In Klosterneuburg nahm er im Jahre 1885 an der Vierhundertjahrfeier der Heiligsprechung des heiligen Leopold teil.

¹⁾ Vgl. Österreichische Schützenzeitung, 38. Jahrg. 1916, Nr. 6.

²⁾ Regelmäßig werden zu diesen Anlässen Medaillen geprägt.

³⁾ Paul Tausig, der fleißige Chronist, zählt in seinem Buche »Berühmte Besucher Badens« (Wien 1913) sieben Kaiserbesuche, zumeist Familienbesuche, auf, wobei er jedoch die aus der Jugendzeit nicht berücksichtigt.

Eine unvergeßliche Erinnerung verknüpfte den Donaustrom mit dem Leben des Monarchen. Die Wellen der Donau trugen am 22. April 1854 die Auserwählte seines Herzens, die »Rose aus dem Bayerlande«, herab gegen Wien, wie einst die Burgundenprinzessin Kriemhilde. Alle Orte am Ufer waren festlich geschmückt, die Umwohner drängten sich jubelnd herbei. In Nußdorf erfolgte die Landung und der Empfang durch den hohen Bräutigam.

Freilich waren es nicht immer freudige und festliche Ereignisse, die ihn in das Land hinausführten. Nach dem Kriege des Jahres 1866, dem einzigen seiner Regierung, der auch unser Heimatland in Mitleidenschaft zog, bereiste der Monarch die am härtesten betroffenen Teile des Landes im östlichen Viertel unter Manhartsberg.

Ein idyllischer Winkel des herrlichen Helenentales, Mayerling, wurde Ende Jänner 1889 der Schauplatz des tragischen Todes seines einzigen Sohnes. Der alte Heiligenkreuzer Stiftshof, den Kronprinz Rudolf 1887 angekauft und zu einem Jagdhause ausgebaut hatte, wurde nach seinem Tode zu einem Kloster strengster Observanz, einem Karmeliterinnenkloster, umgewandelt, wo der Kaiser wiederholt im stillen Gebete verweilte. Im Jahre 1894 wurde außerdem von der Kaiserin hier ein Asyl für erwerbsunfähige Forstleute, das Kaiserin Elisabeth-Asyl, errichtet.

Im Jahre 1902 führte den Kaiser die Einweihung des schönen Kirchleins, das dem Andenken seiner ermordeten Gemahlin gewidmet ist, auf den höchsten Bergesgipfel des Landes, auf den Hochschneeberg — allerdings nicht als kühnen Touristen, als der der berühmte Genssjäger zeitlebens galt, sondern mit der damals bereits eröffneten Schneebergbahn.

Aber immer wieder, von allen Fahrten und Reisen fern und nah, kehrte Kaiser Franz Josef am liebsten zur Stätte seiner Geburt, seiner Kindheit zurück, nach Schönbrunn, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing. Hier ist er denn auch am 21. November des Jahres 1916 sanft hinübergeschlummert.

* * *

Haben wir bisher die persönlichen Fäden kennen gelernt, die Kaiser Franz Josef I. mit Niederösterreich und so vielen Orten und Örtlichkeiten des Landes verknüpften, so will ich im folgenden den Versuch machen, auch die Fürsorge des Herrschers

für das Land und die Wechselbeziehungen, die sich daraus ergaben, in großen Zügen darzulegen; aber ich betone ausdrücklich, daß ich nicht das Land Niederösterreich unter der Regierung Kaiser Franz Josefs schildern will, weil das weit über den Rahmen meines Gedächtnisvortrages hinausgehen würde. Das hieße nicht nur eine Geschichte des Landes in den letzten sieben Jahrzehnten vorführen, sondern auch eine Geschichte jedes einzelnen Ortes, denn kaum ein einziger befindet sich unter ihnen, der nicht in diesem Zeitraume umgestaltet, vergrößert und verschönert worden wäre, und wenn auch nicht all das unmittelbarer Ausfluß der kaiserlichen Macht gewesen ist, wenn vieles auch ganz unabhängig davon entstanden wäre, weil dieser Zeitraum mit seinen Erfindungen, Entdeckungen und Kulturschöpfungen eine Epoche beispiellosen Aufschwunges in der ganzen Menschheitsentwicklung bedeutet, an dem auch unser Staat und im besonderen auch unser engeres Heimatland ihren redlichen Anteil genommen haben, so ist es doch unter der Obsorge oder unter der Förderung des Monarchen geschehen und sein mittelbarer Einfluß war oft stärker, als man gemeiniglich annimmt. Denn vielleicht ist es gerade höchste Herrscherweisheit, im rechten Augenblicke zu willfahren, daß eine Entwicklung sich hemmungslos vollzieht.

Als Kaiser Franz Josef I. die Regierung antrat, beruhte die verfassungsrechtliche Grundlage des Staates noch immer auf dem mittelalterlichen Ständewesen der einzelnen Länder und noch die Beratungen über eine neue Verfassung nach der Märzrevolution des Jahres 1848 konnten sich eine Neugestaltung nur auf dieser Grundlage vorstellen. Erst der Reichstag brach mit diesem Gedanken und auch dem jungen Kaiser schwebte, getreu seinem Wahlspruche »Viribus unitis«, ein Zusammenfassen aller Kräfte zum Staatswohle vor, das in der ersten österreichischen Verfassung, der sogenannten oktroyierten, seinen Ausdruck fand. Allerdings wurde sie Ende 1851 wieder aufgehoben und es kam zunächst noch einmal eine Reaktion, ein Jahrzehnt absoluten Regimes, aber es brachte keineswegs eine Unterdrückung aller Forderungen der neuen Zeit, sondern suchte ihnen schrittweise Rechnung zu tragen. Die alten Landstände hatten, ohne ausdrücklich aufgehoben worden zu sein, tatsächlich zu bestehen aufgehört.

Der Aufbau des neuen Staatsgebäudes sollte von unten herauf begonnen werden; das provisorische Gemeindegesetz vom 17. März

1849 hat mit dem berühmt gewordenen Leitsatze »Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde« zunächst einmal den Gemeinden der Kronländer die Selbstverwaltung bringen wollen, wenn sie auch noch nicht sogleich ins Leben trat. Es wurde ferner die Bauernbefreiung von allen Leistungen durchgeführt und Hand in Hand damit das großartige Werk der Grundentlastung, das im Gegensatze zu dem mißglückten Versuche unter Kaiser Josef II. auch den Ansprüchen der bisher bevorrechteten Klassen Rechnung trug.

Dadurch wurde die Hauptgrundlage der Entwicklung des Landes, die seit den Tagen der ersten deutschen Besiedlung unter Karl dem Großen bis zum Jahre 1848 bestanden hatte, völlig umgestaltet, ja zum Teile ausgeschaltet: der Großgrundbesitz mit allen seinen Rechten als Grundobrigkeit und Inhaber der Patrimonialgerichtsbarkeit. An Stelle der massenhaften Grundobrigkeiten und der besonders in Niederösterreich so riesig zersplitterten Landgerichte trat jetzt eine neue staatliche Organisation in Bezirksämter (später Bezirkshauptmannschaften) und Bezirksgerichte. Heute besitzen wir in Niederösterreich 23 Bezirkshauptmannschaften und 70 Gerichtsbezirke.

Als dann durch das Oktoberdiplom vom 20. Oktober 1860 und das Februarpatent vom 26. Februar 1861 Österreich eine konstitutionelle Monarchie wurde und eine Reichsverfassung erhielt, da wurde auch die Selbstverwaltung der Länder im modernen Sinne des Wortes ins Leben gerufen. Mit gewissen Anklängen an das historisch Gewordene, an das alte Ständewesen, wenn auch im modernen Geiste umgestaltet, wurde wieder die beratende und landesgesetzgeberische Tätigkeit in die Landtage unter dem Vorsitze des Landmarschalls verlegt, als Vollzugsorgan in Umbildung des alten Verordnetenkollegiums der Landesausschuß eingesetzt. Allmählich erfolgte auch hier eine Umformung auf breiterer demokratischer Grundlage bis zur Einführung des allgemeinen geheimen, gleichen und direkten Wahlrechtes im Jahre 1907 und auch da ist es das hohe Verdienst des Kaisers gewesen, den rechten Augenblick dafür erkannt und berücksichtigt zu haben. Diese großen Verfassungs- und Verwaltungsreformen Kaiser Franz Josefs I. rücken abermals den Vergleich mit Kaiser Maximilian I. nahe, dem Schöpfer der österreichischen Zentralverwaltung und dem Begründer des österreichischen Beamtenstaates, der mit dem Innsbrucker Generallandtag

den ersten Versuch eines gesamtösterreichischen Parlamentes gemacht hat.

Die Selbstverwaltung hat bis auf den heutigen Tag ihre Gegner gehabt, ja gerade jetzt ist der Streit darüber aufs neue heftig wieder entbrannt, aber trotz der Berechtigung eines oder des anderen Einwandes — allerdings mehr in den gemischtsprachigen Gebieten — wird man doch anerkennen müssen, daß sie sich während ihres mehr als fünfzigjährigen Bestandes ausgezeichnet bewährt hat. An die Landesverwaltung ging die Mehrzahl jener Verpflichtungen über, die früher den Grundherrschaften oblagen, so die Angelegenheiten der bei dem Aufschwunge der Volkswirtschaft so wichtigen materiellen Landeskultur, der Sicherheit (Gendarmerie- und Schubwesen), des Straßen- und Wasserbaues (Brückenbau, Flußregulierung, Wildbachverbauung), des Wohlfahrtswesens (Irren-, Kranken- und Armenpflege) und nicht zuletzt des Schulwesens¹⁾ (Ausgestaltung des Volksschulwesens, für das das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 die Grundlage bildete, Errichtung und Erhaltung von Mittelschulen und Fachschulen, besonders der landwirtschaftlichen). Dazu kam dann noch das Landeseisenbahnwesen.

Unter der Selbstverwaltung des Landes entwickelte sich die selbständige Gemeinde. Zur Illustration dieser Entwicklung mögen im folgenden die statistischen Daten einiger niederösterreichischen Städte (in alphabetischer Reihenfolge) gegenübergestellt werden, und zwar, da es an Angaben aus der Zeit des Regierungsantrittes Kaiser Franz Josefs mangelt, die Häuser- und Einwohnerzahlen aus Schweickhardts bekanntem Werke »Darstellung des Erzherzogtumes Österreich u. d. Enns«, die ungefähr aus der Mitte der dreißiger Jahre des XIX. Jahrhunderts stammen, mit denen der letzten Volkszählung vom Jahre 1910.²⁾

¹⁾ Darüber die eingehende Darstellung bei Anton Mayer, Die Pflege der geistigen Kultur in Niederösterreich mit Ausnahme von Wien während der fünfzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XXXII, 1898, 153 ff. [zugleich Festschrift]). — Die Volks- und Bürgerschulen sind von 1182 auf 1332, die Gymnasien von 8 auf 23, die Realschulen von einer einzigen auf 26 angewachsen.

²⁾ Beim Vortrage wurde auch eine Ansicht der betreffenden Stadt aus der Zeit 1840—1850 (nach Originalen aus der Sammlung topographischer Ansichten im Niederösterreichischen Landesmuseum) einer modernen Ansicht im Lichtbilde gegenübergestellt.

	Um 1835		1910	
	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner
Baden	418	2.698	1.312	14.081
Bruck a. d. Leitha . . .	316	2.600	429	5.900
Eggenburg	216	1.262	317	3.892
Feldsberg	340	2.889	552	3.402
Gmünd	119	680	255	2.606
Hainburg	282	3.488	551	7.399
Horn	192	307	1.976	3.077
Klosterneuburg	484	1.178	2.897	14.787
Korneuburg	228	2.301	501	9.054
Krems	359	4.340	956	14.384
Mistelbach	440	2.168	651	4.831
St. Pölten	337	4.400	930	21.805
Retz ¹⁾	166	1.113	175	1.310
Tulln	225	1.788	437	4.309
Waidhofen a. d. Thaya . .	— ²⁾	1.273	328	2.675
Waidhofen a. d. Ybbs .	410	3.167	546	4.884
Wiener-Neustadt	351	2.617	2.087	32.874

Zu den alten Städten des Landes kamen unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I. durch Stadtrechtsverleihung acht neue: 1852 Gmünd, 1875 Mödling, 1893 Stockerau, 1897 Amstetten, 1898 Melk, 1900 Berndorf, 1905 Liesing und 1908 Oberhollabrunn, so daß wir jetzt 43 Städte zählen.

Unter ihnen ist vor allem Berndorf ein charakteristisches Beispiel für den Aufschwung eines Industrieortes, das geradezu an Beispiele im Deutschen Reiche erinnert. Um 1840 noch aus zwei unbedeutenden Siedlungen (Ober- und Unter-Berndorf) bestehend, blühte es mit der Begründung der Metallwarenfabrik Alexander Schöller und Hermann Krupp (1843) empor; im Jahre 1886 wurde es zum Markt und, unter der geradezu vorbildlichen sozialen Fürsorge des Großindustriellen Artur Krupp (Alleineigentümer seit 1890) mit allen modernen Wohlfahrtseinrichtungen und Bauten ausgestattet, 1900 zur Stadt erhoben.

Es mögen auch von diesen acht Städten die statistischen Belege ihrer Entwicklung folgen:

	Um 1835		1910	
	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner
Gmünd	119	680	255	2.606
Mödling	283	1.419	2.710	18.067

¹⁾ Als Beispiel einer geringen Entwicklung; vgl. dazu meine Ausführungen weiter unten.

²⁾ Angaben über die Häuserzahl fehlen bei Schweickhardt.

	Um 1835		1910	
	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner
Stockerau	233	2.649	661	11.361
Amstetten	105	727	615	7.470
Melk	145	1.182	216	2.670
Berndorf	62	436	580	6.965
Liesing	75	745	340	8.670
Oberhollabrunn	245	1.760	645	4.904

Außer den Stadterhebungen gab es unter Kaiser Franz Josef I. auch eine Reihe von Markterhebungen in Niederösterreich (so Ebreichsdorf, Euratsfeld u. a. m.).

Es war ein sinniger Gedanke der Landesvertretung, anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers im Jahre 1908 ein dauerndes Zeichen für diesen außerordentlichen Aufschwung des Gemeindewesens im Zeitalter Kaiser Franz Josefs I. zu stiften: eine ovale vergoldete Medaille, die fortan jeder Bürgermeister in Niederösterreich trägt, mit den bereits erwähnten bedeutsamen Worten des Gemeindegesetzes vom Jahre 1849: »Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde.«¹⁾

Die Hebel dieses Aufschwunges der Gemeinwesen bilden im XIX. Jahrhundert Gewerbe und Industrie und diese sind wieder bedingt durch die fabelhafte Entwicklung der Technik. Wenn auch in Niederösterreich schon im XVII. Jahrhundert von den Anfängen der Industrie gesprochen werden kann, wenn auch unter Maria Theresia und Josef II. und dann namentlich Franz I. vielverheißende Unternehmungen entstanden, so ist doch eine Industrialisierung des Landes erst unter Kaiser Franz Josef I. erfolgt, denn dieser Zeitraum ist ja erst so recht eigentlich das Zeitalter des Dampfes, der Elektrizität, der Maschinen, der Technik.²⁾

Zu der alten, im Lande heimischen Seiden- und Wollindustrie kam jetzt die Metallindustrie, besonders die Eisenindustrie, der Maschinenbau, die Papierfabrikation, die Ledergalanteriewarenherstellung u. v. a. m. Auch hier müssen Andeutungen genügen.

¹⁾ Diese als Umschrift des Kaiserbildes mit den Jahreszahlen 1848—1908 auf der Vorderseite; die Rückseite trägt das Landeswappen und die Inschrift: »Gewidmet vom Lande Niederösterreich.« — Der Beschluß des Landtages erfolgte am 20. September 1907, die a. h. Entschließung, womit dieser genehmigt wurde, am 10. Jänner 1908, die Publikation im Landesgesetz- und Verordnungsblatt vom 26. Februar 1908.

²⁾ Siehe das Monumentalwerk: Die Großindustrie Österreichs (Wien 1898), 6 Bände.

Freilich sind durch das Aufblühen der Industrie auch in unserem Lande wie anderwärts alte Gewerbe zugrunde- oder niedergegangen. Ich erinnere nur an die einst so bedeutende Kleiseisenindustrie der Waidhofener Gegend, wo 220 Betriebe mit 1300 Arbeitern eingegangen sind.¹⁾ Doch wurde unter besonderer Förderung des Kaisers von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer durch die im Jahre 1888 begründete Kaiser Franz Josef-Stiftung und die Errichtung einer eigenen Lehrwerkstätte in Waidhofen an der Ybbs eine Wiedererweckung angebahnt.

Auch die Landwirtschaft, einst die wirtschaftliche Grundlage des Landes, hat durch das Emporkommen der Industrie vielfach gelitten; dazu kam das Aufsaugen der kleinen Bauerngüter durch den Großgrundbesitz — die berüchtigte »Bauernlegung«, das Anwachsen der Jagdgebiete usw. Dennoch wurde sie unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I. keineswegs vernachlässigt. Die Grundsteuerregulierung im Jahre 1869 hat für sie neue Grundlagen geschaffen, durch Bodenmeliorationen, durch die Kommassationen (die Zusammenlegung der Grundstücke, die seit der Flureinteilung in den Tagen der ersten Besiedlung so unendlich verstreut waren) wurde der Betrieb vielfach gehoben. Die im Jahre 1869 gegründete bedeutendste landwirtschaftliche Mittelschule, die landwirtschaftliche Lehranstalt in Mödling, trägt den Namen des Kaisers (Francisco Josefium). Im Jahre 1906 rief die Landesvertretung einen eigenen Landeskulturrat ins Leben, der seitdem eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat; ich erinnere nur beispielsweise an seine Bemühungen gegen den Rückgang der Almwirtschaft in Niederösterreich. Auch auf diesem Gebiete fehlt es nicht an persönlichem Eingreifen des Kaisers. Seiner Munifizenz war es zu danken, daß im Jahre 1899 auf einem der kaiserlichen Güter, Groß-Enzersdorf, der k. k. Hochschule für Bodenkultur Grund zur Anlage einer Versuchswirtschaft angewiesen worden ist, die 1904 vollendet wurde.²⁾

¹⁾ Vgl. Julius Mayer, im Jahrbuch für Landeskunde IX, 1910, 101 ff., und Scherbaum, im Monatsblatt VI, 1912, 72 f.

²⁾ Vgl. Bertele v. Grenadenberg in der Österreichischen Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst 1905, Heft 46. — Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß in die Regierungszeit des Kaisers auch die Rettung unseres herrlichen Wiener Waldes durch Josef Schöffel vor gewissenloser Zerstörung durch Spekulantentum fällt (1870—1873).

Wir sind heute gewohnt, die moderne wirtschaftliche Entwicklung eines Landes nach seinen Verkehrsverhältnissen, vor allem seinem Eisenbahnwesen zu beurteilen.

Das niederösterreichische Straßennetz, das in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts aus 131 Meilen Staatsstraßen und 48 Meilen Privatstraßen bestand, gehört heute zu den reichst ausgebildeten der ganzen Monarchie, wobei die vom Lande erhaltenen Bezirksstraßen (I., II. und III. Ordnung) allein 13.044 *km* ausmachen.

An Eisenbahnen besaß Niederösterreich beim Regierungsantritte des Kaisers drei — sage drei Hauptlinien: die Nordbahn, die Südbahn, die bis Gloggnitz reichte, und die Linie Wiener-Neustadt—Raab, die ja nur eine kurze Strecke auf niederösterreichischem Boden verlief; dazu noch Nebenstrecken nach Bruck a. d. L., Marchegg und Stockerau. Auch hier hat sich eine imponierende Entwicklung vollzogen, an der die Landesverwaltung ihren hervorragenden Anteil hat, die den Ausbau und Betrieb der Lokalbahnen übernommen, die gegenwärtig allein 551 *km* darstellen. Von den in diesem Zeitraume erbauten Hauptstrecken trägt eine den Namen des Kaisers (Kaiser Franz Josefs-Bahn, eröffnet 1870), eine andere den der Kaiserin (Kaiserin Elisabeth-Westbahn, eröffnet 1858). Am berühmtesten wurde der Bau der Semmeringstrecke der Südbahn durch Ghega, der noch im Jahre 1848 in Angriff genommen und 1854 vollendet wurde. Als eines der ersten Beispiele einer Gebirgsbahn ist sie für viele spätere Anlagen vorbildlich geworden und noch heute eine hervorragende Sehenswürdigkeit unseres Landes. Unter den mit den vielfach davon abweichenden modernen technischen Errungenschaften erbauten Gebirgsbahnen der jüngsten Zeit ist vor allem die niederösterreichische Alpen- oder Mariazellerbahn (eröffnet 1907), ebenfalls ein Werk der Landesverwaltung, zu nennen, als eigentliche Hochbergbahn die Schneebergbahn (vollendet 1897).

Nicht im gleichen Maße wie das Eisenbahnwesen hat sich die Schifffahrt entwickelt. Die Donau als Verkehrsstraße, die Donaudampfschifffahrt hatte mit mannigfachen widrigen Umständen zu kämpfen; ebenso sind die wichtigen Wasserstraßen- und Schifffahrtskanalprojekte nicht über Entwürfe und Beratungen hinaus gediehen. Der nächsten Gestaltung nach Beendigung des Krieges bleibt es als unbedingt dringende Forderung vorbehalten, nach beiden Richtungen hin Wandel zu schaffen. Dennoch wurde auch hier ein segensreiches Werk vollendet: die Donauregulierung, die im Jahre 1875 die durch

dreihundert Jahre fortgesetzten Versuche endlich zum Abschlusse brachte. Der erste Spatenstich zu den Arbeiten wurde am 14. Mai 1870 vom Kaiser vorgenommen, ebenso die Eröffnung am 30. Mai 1875. Im Anschlusse daran wurden noch seit den neunziger Jahren die Donauwehren und der Donauhafen bei Nußdorf angelegt und der Marchfeldschutzdamm erbaut, dessen Vollendung bei Markthof am 10. Juni 1905 gleichfalls in Anwesenheit des Monarchen feierlich begangen wurde; gleichzeitig wurde die hier von Professor Hegele erbaute Gedächtniskapelle eingeweiht. Von den übrigen bedeutenden Flußregulierungen und Wildbachverbauungen sind die Leitha- und Marchfeldregulierung ganz besonders hervorzuheben; die vorzüglich durchgeführte Wienregulierung, vollendet 1899, kam vor allem Wien zugute.

Ebenso sind zwei andere ähnliche Werke der Technik Unternehmungen der Stadt Wien und für die Stadt Wien, aber an dieser Stelle zu erwähnen, weil sie weite Strecken des Landes durchziehen: das sind die beiden Hochquellenwasserleitungen, die den Namen des Kaisers tragen; die erste eröffnet 1873, die zweite 1910. Für die Anlage der ersten hat Kaiser Franz Josef im Jahre 1865 den Kaiserbrunnen am Schneeberg, bis dahin kaiserlichen Besitz, der Stadt Wien zum Geschenke gemacht.

Diese Verbindung von Industrie- und Verkehrsentwicklung brachte im Zeitalter Kaiser Franz Josefs I. eine gewaltige Umwälzung im Lande hervor, nicht nur in den Verhältnissen seiner Bewohner, sondern auch in den Siedlungsverhältnissen und im äußeren Bilde der Landschaft. Kleine Orte, die in ein Industriegebiet oder an eine viel befahrene Eisenbahnstrecke zu liegen kamen, etwa gar ein Knotenpunkt, ein Verkehrszentrum wurden, blühten gewaltig empor, entwickelten sich zu Märkten, zu Städten, vervielfachten ihren Umfang, ihre Einwohnerzahl; andere, früher bedeutende Orte, denen nicht ein gleich günstiges Schicksal zuteil wurde, blieben zurück. Große Fabrikanlagen entstanden in den für die Materialbeschaffung förderlichen Gebieten des Landes, namentlich wo die notwendige Wasserkraft zur Verfügung war, Verwaltungs- und Direktionsgebäude, Beamten- und Arbeiterhäuser, bald ganze Kolonien schlossen sich ihnen an. So erwuchsen neue Siedlungen. Viele Orte entwickelten sich vermöge ihrer Lage infolge der erleichterten Verkehrsverhältnisse zu beliebten Sommerfrischen, zu Villenkolonien, besonders im Umkreise von Wien — riß doch allmählich eine wahre

Stadtflucht ein! Dagegen wurden allerdings weite ländliche Bezirke im Jahre 1890 in das Stadtgebiet von »Groß-Wien« einbezogen. Während die alten Einkehrwirthshäuser an den Landstraßen verfielen, wandelten sich bescheidene Gasthäuser in Touristenhotels mit zahlreichen Anbauten, auf den Bergen entstanden Schutzhütten und Schutzhäuser.

Es läßt sich nicht leugnen, daß sich diese Ereignisse oft überstürzten, daß sich der Aufschwung oft fieberhaft rasch vollzog. Der Gewinn lag fast ausschließlich auf wirtschaftlichem Gebiete; die soziale Ausgleichung blieb dahinter zurück und erst die letzten zwei bis drei Jahrzehnte suchten durch soziale Fürsorgegesetzgebung oder durch Fürsorgeaktionen nachzukommen.¹⁾ Ebensowenig vermochte die Kunst mit dieser Entwicklung gleichen Schritt zu halten. Der nüchternste Nützlichkeitsstandpunkt machte sich breit, Technik und Kunst — so glaubte man — mußten einander ausschließen und nicht nur die Fabriksanlagen haben manche idyllische und reizvolle Gegend zerstört, auch bei den Vergrößerungen und Veränderungen in den Städten, in den größeren und kleineren Orten des Landes wurde manches gute Alte, manches historisch und künstlerisch Wertvolle vernichtet und herzlich schlechtes Neues an seine Stelle gesetzt. Die meisten Städte und Märkte begannen sofort damit, ihre alten malerischen und interessanten Mauern und Türme niederzureißen, um dem erträumten Riesenverkehr, der sich dann doch nur im bescheidenen Maße eingestellt hat, freie Bahn zu schaffen. Erst in jüngster Zeit ist dank den rastlosen Bemühungen der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, des Vereines für Denkmalpflege und Heimatschutz in Niederösterreich und des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich in dieser Beziehung eine bessere Erkenntnis aufgedämmert und wurde ein Umschwung des Geschmackes angebahnt. Heimatkunde, Heimatschutz und Heimatkunst sind die drei Leitsterne, die uns hinausführen aus diesen Verirrungen einer einseitig aufs Praktische gerichteten Zeit!

So hat bedauerlicherweise diese Epoche des mächtigen volkswirtschaftlichen Aufschwunges unter Kaiser Franz Josef I. keinen francisco-josephinischen Stil in der Kunst gezeitigt, gerade die für diese Zeit kennzeichnenden Bürgerhäuser und Villen, Hotels- und

¹⁾ Vgl. »Die Wohlfahrtseinrichtungen Österreichs 1848—1898« (Wien 1898), wo übrigens in weiter Ausdehnung des Begriffes auch die Entwicklung der geistigen Kultur dargestellt ist.

Fabriksanlagen sind fernab vom Kunstempfinden entstanden und beim Neubau von öffentlichen Gebäuden, Kirchen u. dgl. griff die Rat- und Hilflosigkeit wahllos nach allen möglichen und unmöglichen Vorbildern, so daß dieses Zeitalter nur als ein Zeitalter des Eklektizismus gelten kann. Nichts ist dafür bezeichnender, als daß die bedeutendsten Taten der Baukunst dieser Epoche in Niederösterreich nicht die Neubauten, sondern die Restaurierungen gewesen sind.¹⁾ Vor allem war es da unser hoher Adel, der auf diesem Gebiete Mustergültiges geschaffen hat. In der wiedererstandenen Burg Kreuzenstein des Grafen Hans Wilczek mit ihren unschätzbaren Kunstsammlungen hat Niederösterreich geradezu ein weithin leuchtendes Wahrzeichen erhalten. Daneben darf aber der so ungemein stilgemäßen Wiederherstellung der Burg Liechtenstein durch den regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein nicht vergessen werden, die schwesterlich vom Süden herübergrüßt. Im entsprechenden Abstände sei an die Rosenburg und Schloß Grafenegg und an die Restaurierungen in unseren Stiften (Klosterneuburg), an Stadtkirchen (Wiener-Neustadt) u. dgl. m. erinnert.

Erst in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten hat die Reaktion gegen den Eklektizismus des XIX. Jahrhunderts zu einem neuen modernen Stile geführt, der unter dem Schlagworte »Sezession« leidet, obgleich darunter die verschiedensten Richtungen zusammengefaßt werden, sowohl die entwicklungsfähigen Ansätze, als auch die extremen Auswüchse, die ihn in Mißkredit gebracht haben. Unleugbar ist schon heute seine Bedeutung für das Kunstgewerbe, für die künstlerische Gestaltung technischer Anlagen u. dgl. m.; vieles ist noch im Flusse und bleibt der zukünftigen Entwicklung und Ausreifung überlassen.

Vermochte solchergestalt die Förderung der Künste²⁾ durch Kaiser Franz Josef I. keine Blütezeit hervorzurufen, so haben sich dafür die Wissenschaften um so reicher entfaltet, was uns neuerdings an die Regierung Kaiser Maximilians I. erinnert. Im Rahmen dieser Darstellung können wir freilich nur die territorial und lokal

¹⁾ Beweis dessen auch der Umstand, daß der so gewissenhafte, bereits oben genannte Aufsatz von Anton Mayer über die Pflege der geistigen Kultur unter Kaiser Franz Josef I. ausschließlich die Restaurierungen behandelt (a. a. O. S. 234 ff., worauf hier nachdrücklich verwiesen sei).

²⁾ Von einer bodenständigen niederösterreichischen Literatur oder Musik kann in diesem Zeitalter überhaupt nicht gesprochen werden; was auf diesem Gebiete geschaffen wurde, beschränkt sich einzig und allein auf Wien.

begrenzten oder die auf das Land Niederösterreich gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen ins Auge fassen. Da kennzeichnet am besten der Umstand die Entwicklung des Zeitalters, daß in ihm alle unsere wissenschaftlichen Vereinigungen, von den größten bis zu den kleinsten, ins Leben getreten sind.¹⁾ Auch die wissenschaftlichen Vereine ganz allgemeiner Richtung haben sich fast ausnahmslos naturgemäß auch an der Erforschung unseres Heimatlandes beteiligt. Von den territorial und örtlich begrenzten darf ich wohl, ohne der Überhebung geziehen zu werden, unseren Verein und den ein Jahrzehnt früher gegründeten Altertumsverein die bedeutendsten nennen. Über unseren Verein hier zu sprechen, erübrigt sich. Ich will nur daran erinnern, daß der Plan der Herausgabe der Administrativkarte von Niederösterreich den Ausschuß auch einmal (1865) zum Kaiser führte. Dieser bewilligte, daß das kartographische Material, das von der Regierung seit dem Jahre 1830 zum gleichen Zwecke vorbereitet, aber nicht weiter verwendet worden war, unserem Vereine übergeben werde, nicht ohne dabei seine Verwunderung darüber auszusprechen, daß der junge Verein etwas unternehme, was der Regierung durchzuführen nicht gelungen sei. Dem Altertumsvereine, obwohl er sich in erster Linie mit der Stadt Wien beschäftigt, verdanken wir zahlreiche kunstgeschichtliche Untersuchungen über Niederösterreich. Beiden Vereinen hat Kaiser Franz Josef I. von Anfang an seine Förderung zuteil werden lassen.

In neuerer Zeit — seit dem Jahre 1903 — hat sich den beiden älteren Vereinen der Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in Niederösterreich (ursprünglich Verein zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs) angereiht, der sehr segensreich auf dem praktischen Gebiete sich betätigt. Von den Vereinen mit gesonderten Aufgaben hat sich vor allem der Verein Carnuntum (gegründet 1884) hervorgetan, dessen Tätigkeit uns ein kleines Pompeji im Lande geschenkt hat, dazu das schöne Museum Carnuntinum in Deutsch-Altenburg, das der Kaiser im Jahre 1904 persönlich eröffnet hat.

Diesen Vereinen gesellen sich mehrere rührige Ortsvereine, von denen die Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg, die niederösterreichischen Landesfreunde in Baden, die Musealvereine von

¹⁾ Die historischen Vereine Wiens 1848—1908 behandelt die von Schwerdfeger verfaßte Festschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich zum 60jährigen Regierungsjubiläum.

Krems und Waidhofen an der Ybbs besonderes Lob verdienen. Sie haben vortreffliche Ortsmuseen ins Leben gerufen. Der Neubau des Krahuletz-Museums wurde im Jahre 1902 eröffnet und im Jahre 1904 vom Kaiser besucht, das ebenfalls neu erbaute Museum der niederösterreichischen Landesfreunde in Baden erhielt im Jahre 1909 einen eigenen Kaiser Franz Josef-Saal. Als einen gewissen Abschluß der musealen Tätigkeit im Lande darf man wohl die Gründung des niederösterreichischen Landesmuseums bezeichnen, das unter der Förderung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht und des Landesausschusses des Erzherzogtumes Österreich u. d. Enns von den wissenschaftlichen Vereinen Wiens ins Leben gerufen und im Dezember 1911 im Namen Sr. Majestät vom Erzherzog Leopold Salvator eröffnet wurde.

Die geschilderte stete Fürsorge des Monarchen für unser Land, die sich auf alle Interessen der Bevölkerung, auf die materiellen ebenso sehr wie auf die geistigen, erstreckte, erwarb ihm naturgemäß die Zuneigung, die Liebe und die Verehrung aller Bevölkerungskreise, die sich wieder in den Werken der Dankbarkeit bei allen sich bietenden Gelegenheiten kundgaben. Gerade hier können wir sozusagen von Anlaß zu Anlaß, namentlich von Jubiläum zu Jubiläum ein immer mächtigeres Anschwellen beobachten.

Als Kaiser Franz Josef I. die Regierung antrat, gewann er die Herzen des Volkes durch seine jugendlich schöne Erscheinung, sein frisches, freimütiges Wesen, durch seine Ritterlichkeit, umstrahlt vom Glanze der im italienischen Feldzuge bewährten soldatischen Tugenden. Der tapfere Soldat, der kühne Reiter, der mutige Jäger hatte es vielen angetan, denn der Österreicher, besonders der Wiener läßt sich gerade durch die Äußerlichkeiten am raschesten beeinflussen. Bald darauf trat des Kaisers Gemahlin, eine gefeierte Schönheit, ergänzend an seine Seite. Das mißlungene Attentat des Jahres 1853 hatte einen Zug von Zärtlichkeit der liebevollen Gesinnung beigemischt — man liebt doppelt, was zu verlieren man fürchten mußte. Aber mehr und mehr kam neben den Äußerlichkeiten die wahrhaft väterliche Fürsorge des Kaisers für sein Volk, für dessen Nöte und Bedürfnisse, für seine Klagen und Wünsche zum Ausdruck. Er zögerte nicht, in Augenblicken der Gefahr sich auch persönlich einzusetzen, wie z. B. bei der großen Überschwemmung der Donau bei Wien im Jahre 1862. So knüpften sich die persönlichen Bande zwischen Herrscher und Volk.

Unablässig war sein Streben darauf gerichtet, die Pflege der Wohlfahrt im Lande zu heben, alle Faktoren zur Förderung des Wohltätigkeitswesens zusammenzufassen — nicht umsonst hatte er sich zu seinem Patennamen den Namen seines unvergeßlichen Urgroßoheims Josef beigelegt! So bildete sich denn immer mehr die Übung heraus, besondere Anlässe und Abschnitte im Leben des Kaisers durch Akte der Wohltätigkeit, durch Gründungen und Stiftungen zu feiern. Jederzeit ging der Kaiser mit gutem Beispiele voran und bei allen Sammlungen zu derartigen Zwecken stand sein Name mit stattlichen Beiträgen obenan.

Schon anläßlich seiner Vermählung erfolgten zahlreiche milde Stiftungen; sie wiederholten sich bei seiner silbernen Hochzeit. Bei der Geburt seiner Enkelin Elisabeth, des ersten und einzigen Kindes seines Sohnes Rudolf (1883), hat der Kaiser das Schloß Weinzierl bei Wieselburg der Stadt Wien zum Geschenk gemacht und diese errichtete hier das Franz Josef-Kinderasyl für verlassene Kinder und Minderjährige. Immerhin bewegt sich die Zahl der wohltätigen Stiftungen und Gründungen bei diesen Anlässen noch in bescheidenen Grenzen. Aber seit den achtziger Jahren sehen wir den Wetteifer sowohl der privaten als auch aller öffentlichen Faktoren, der Landesvertretung, der Gemeinden, Körperschaften, Anstalten usw. sich ins Großartige steigern — eine Frucht der langen Friedenszeit, die der »Friedenskaiser«, als der Kaiser Franz Josef in den letzten Jahrzehnten gepriesen wurde, seinen Völkern geschenkt hat. Beim vierzigjährigen Regierungsjubiläum im Jahre 1888 war es der ausdrückliche Wunsch des Monarchen, den Tag mit Werken der Wohltätigkeit zu feiern und von rauschenden Festlichkeiten abzusehen; es war wie eine Vorahnung des furchtbaren Schicksalsschlages, der ihn zwei Monate später durch den tragischen Tod seines einzigen Sohnes treffen sollte. Leider sollte sich diese Tragik nach einem Jahrzehnt wiederholen. Schon waren glänzende Vorbereitungen für die Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums getroffen, da kam die erschütternde Kunde von der Ermordung der Kaiserin und erstickte Freude und Jubel.

Trotzdem gelangte doch vieles von den geplanten Ehrungen zur Ausführung und so wurden in diesem Jahre wie auch im Jahre 1908 nicht nur zahllose Stiftungen gemacht und Veranstaltungen, wie z. B. Ausstellungen, besonders landwirtschaftliche und gewerbliche, im Lande ins Werk gesetzt, sondern es erhob sich auch eine schier unübersehbare Reihe von äußeren Zeichen der Erinnerung, die

mit dem Namen des Kaisers Franz Josef (zumeist mit dem Zusatze »Jubiläums-«) für alle Zeiten verknüpft bleiben werden.¹⁾

So entstanden die Jubiläumsspitäler und Heilanstalten (u. a. 1898 die Heilanstalt Alland, vom Kaiser selbst eröffnet, die Riesenanlage der Landesheil- und Pflegeanstalt am Steinhof und die Kaiser Franz Josef-Landesheil- und Pflegeanstalt in Mauer-Öhling), die Jubiläumsarmen- und -waisenhäuser, Kinderasyle und Kindergärten — in den letzten Jahren seines Lebens hat der Kaiser, stets ein großer Kinderfreund, ja bekanntlich hauptsächlich die Fürsorge für das Kind gefördert — Jubiläumskirchen (z. B. Kierling, Hirtenberg, Enzesfeld, Gießhübl u. v. a. m.), in vielen Kirchen wenigstens Kaiser- und Jubiläumsglocken, ferner neue Rathäuser (Korneuburg, Laa an der Thaya), die Jubiläumsgymnasien und -realschulen (Kaiser Franz Josefs-Landesreal- und Obergymnasium in Baden, Jubiläumsgymnasium in Korneuburg), die zahlreichen Jubiläumsvolks- und Bürgerschulen, sogar einige Jubiläumstheater, wie die neuen Stadttheater in Baden und Berndorf; es entstanden Jubiläumsbrücken und -straßen, Jubiläumswasserleitungen und -brunnen, Jubiläumsgärten und -alleen, in den Alpengegenden eine Reihe von Jubiläumswarten und Kaiser Franz Josef-Schutzhäuser (so auf der Rax, dem Hermannskogel, Eschenkogel, Schöpfl, Jauerling usw.). Viele Orte, auch kleine und kleinste, ließen es sich aber nicht nehmen, dem Kaiser auch Denkmäler im engeren Sinne zu errichten; in den meisten Fällen waren es Kaiserbüsten (Atzgersdorf, Groß-Enzersdorf, Gumpoldskirchen, Haugsdorf, Hirtenberg, Kirchdorf, Kirchschlag, Langschlag, Litschau, Purgstall, Schwechat u. v. a. m.), in anderen Obeliskten mit Reliefbildern (Heidenreichstein, Schrems usw.), Gedenksteine und Gedenktafeln²⁾, und Orte, die sich auch das nicht leisten konnten, die pflanzten Kaisereichen, Kaiserlinden und Kaisertannen.³⁾

Allerdings kann man auch bei diesen Jubiläumsschöpfungen sagen, daß das Gute der Feind des Besseren gewesen ist. Die vielfach

¹⁾ Eine dankenswerte Zusammenstellung der im Jahre 1898 in Niederösterreich stattgefundenen Huldigungsakte brachte »Der niederösterreichische Landesfreund« 1898, S. 161 ff.

²⁾ Ein Standbild des Kaisers (mit einer Pergola) von Weghaupt wurde im Jahre 1912 im Wiener-Neustädter Akademiestadtpark enthüllt, wo übrigens schon 1908 eine früher vor der Kadettenschule in Triest befindliche Kaiserbüste aufgestellt worden war und sich auch ein Kaiserstein und eine Kaisereiche befinden.

³⁾ Über Kaisereichen und Kaiserlinden in Niederösterreich siehe Weltblatt Nr. 149 vom 2. Juli 1908.

überstürzte Terminarbeit und die Massenproduktion zeitigten viel Unkünstlerisches und Schablonenhaftes und in den meisten Fällen bilden diese Jubiläumsbauten und Jubiläumsdenkmale nicht die erhoffte Zierde des Ortes.

Aber wie dem auch sein mochte, alle diese Huldigungen¹⁾ entsprangen doch ohne Ausnahme der Liebe und Verehrung der Bevölkerung Niederösterreichs für den Kaiser, die von Jahr zu Jahr fester und zärtlicher wurde. Die Summe alles dessen, was in den nahezu siebenzig Jahren unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I. im Lande geschaffen wurde, mit einem Worte: was Niederösterreich in dieser Zeit geworden ist, das bildet das ewig unvergängliche große Denkmal, das sich der Kaiser selbst in unserem Heimatlande errichtet hat. Und dieses Denkmal des neuen Niederösterreich ist nicht kalt und hart wie ein Denkmal aus Erz und Stein, nicht für immer starr und unbeweglich wie dieses, sondern es ist wie eine Kaisereiche, die wächst, sich ausbreitet und immer von neuem grünt und blüht!

Nachtrag zu S. 529:

Bei der Donaufahrt am 24. April 1854 ereignete sich ein Unfall, indem der Dampfer »Franz Josef«, der die kaiserliche Braut trug, bei dem gefährlichen »Strudel« einer bei dem niedrigen Wasserstande seicht gelegenen Felsenspitze, dem sogenannten »Roß«, zu nahe kam und einen Leck erhielt. Prinzessin Elisabeth mußte auf dem Begleiddampfer »Hermine« die Reise fortsetzen. Dieser Unfall gab jedoch den Anlaß, daß Kaiser Franz Josef die Regulierungsarbeiten im »Strudel« und »Wirbel« noch in demselben Jahre energisch in Angriff nehmen ließ, die 1866 abgeschlossen wurden. Zum Gedächtnis wurde an der Straße eine Kapelle errichtet mit einer Erinnerungstafel aus Granit, die die Inschrift trägt: »Kaiser Franz Josef I. befreite die Schifffahrt von den Gefahren im Donauwirbel durch Sprengung der Haussteinfelsinsel 1853—1866.«

³⁾ Immer mehr kam es auch in Übung, zur Erinnerung daran Medaillen prägen zu lassen. Alois Richter in Retz, der sie systematisch gesammelt und beschrieben hat (Die numismatischen Denkzeichen auf die Regierungsjubiläen Kaiser Franz Josefs I. [Wien 1910]), besitzt deren 362 Stück.